

Reni Wagner

Neben der Realität

Weiblich, 31, ein Kind ...
und dann paranoide Schizophrenie



Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie.
Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
abrufbar unter <http://dnb.d-nb.de>

1. Auflage April 2019

© 2019 Marta Press UG (haftungsbeschränkt),
Hamburg, Germany, www.marta-press.de

Alle Rechte vorbehalten.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere
Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des
Verlages reproduziert oder unter Verwendung
elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt
oder verbreitet werden.

© Umschlaggestaltung: Niels Menke, Hamburg
unter Verwendung einer Zeichnung der Autorin.

Printed in Germany.

ISBN 978-3-944442-80-8

Inhaltsverzeichnis

Meine Tabletten	7
Der Schminktermin.....	19
Blackout	30
Psychiatrie I	36
Der Rückfall	45
Psychiatrie II	53
Verwandtschaft	57
Ein zweites Kind?	61
Die Arbeit.....	64
Angst vor der Zukunft.....	68
Alltag.....	72
Worte zum Schluss.....	82
Danksagung	85
Informationsseiten im Internet	86

Meine Tabletten

Ich betrachte meinen Ehering.
Der Stein in der Mitte ist heraus gefallen.
Er ist aus Gold und er ist schön glänzend, in
der Mitte hatte er einen Stein.
Der Stein war ein Diamant.
Der Stein ist jetzt weg.
An seiner Stelle ist jetzt ein hässliches Loch.
Ich drehe die Stelle mit dem Loch nach unten,
auf die Unterseite meines Ringfingers.
Jetzt betrachte ich den Ring wieder von oben.
Man bemerkt den Fehler nun nicht mehr.
Der Ring sieht aus, wie ein ganz normaler,
durchgängig goldener Ring.
Ein Ring ohne Stein.

Vor ungefähr sieben Jahren habe ich geheiratet, eine Garantie auf den Ring gibt es bestimmt nicht mehr, geht es mir durch den Kopf.
Ich bin jetzt 33 Jahre alt.
Ich könnte mich natürlich darum kümmern und einfach einen neuen Stein einsetzen lassen.
Doch seit Wochen laufe ich schon so herum.
Ich drehe die Stelle mit dem Loch einfach

immer nach unten.

Irgendwie passt der Ring zu mir, so wie er jetzt ist, denke ich leicht sarkastisch.

Vor sieben Jahren an meiner Hochzeit war ich wunderschön und habe geblüht.

Ich habe geblüht.

Ich war eine wunderschöne Braut.

Ich war sechsundzwanzig Jahre alt, jung, schlank und wunderschön.

Und vor allem: ich war gesund.

Jetzt habe ich einen Schaden.

Eine Macke, die niemand sieht, außer, wenn man ganz genau hinschaut, wenn man mich besser kennt.

Auf den ersten Blick wirke ich aber ganz normal, wie jede andere.

Man muss schon ganz genau hinschauen, um einen „Fehler“ zu erkennen.

Ich war früher lustig, ich war aktiv, attraktiv, ich bin gerne ins Fitnessstudio und auf Partys gegangen, außerdem nie früh ins Bett gegangen, oder zumindest nicht so früh.

Seit zwei Jahren nehme ich ein Medikament gegen Schizophrenie.

Mein Leben ist seither ganz anders, als zuvor. Die Nebenwirkungen von meinem Medikament sind: gedämpftes Erleben, Gleichgültigkeit, eine verarmte Gefühlswelt, Konzentrationsmangel und Müdigkeit.

In sehr traurigen oder negativen Situationen bietet mir das Medikament in gewisser Weise einen Schutz, weil die Traurigkeit mich nicht so überrollt, wie es sonst der Fall wäre, wenn ich das Medikament nicht nehmen würde. Ich bin wie in Watte gepackt. Ich erlebe alles wie in einem Traum. Das Negative kommt zum Glück nicht so sehr an mich heran.

Eine verarmte Gefühlswelt bedeutet auf der anderen Seite aber auch, dass ich die schönen Dinge im Leben nicht mehr so sehr genießen kann. Wenn ich heute etwas Schönes erlebe, ist es nicht so schön wie früher.

Ich leide sehr unter der verarmten Gefühlswelt, dass ich mich selbst nicht mehr so gut spüren kann. Das ist ein ganz schreckliches Gefühl.

Und ich bin müde. Ich bin die ganze Zeit sooooooooo müde.

Wenn mich jemand nicht besser kennt, denkt er wahrscheinlich, dass ich faul bin.

Ich gehe nicht mehr ins Fitnessstudio.

Ich habe stark zugenommen durch das Medikament, denn es macht mich lahm und träge.

Ich wiege mittlerweile über hundert Kilo.

Ich sollte eigentlich wirklich körperlich etwas machen, aber ich komme nicht in Fahrt.

Ich komme einfach nicht in die Gänge.

Würdest du in ein Fitnessstudio gehen, wenn du kurz vorher einen Joint geraucht hättest?

Nein? Ok, dann kannst du mich vielleicht verstehen, denn das kann man ungefähr miteinander vergleichen.

Es ist eigentlich schon viel, viel besser geworden.

Als wir vor zwei Jahren mit dem Medikament angefangen haben, waren wir bei vier Milligramm am Tag. Mittlerweile konnten wir das Medikament auf eineinhalb Milligramm pro Tag reduzieren. Aber ungefähr bei dieser Dosis bleibt es dauerhaft. Erst nach fünf Jahren könnte man eventuell einmal probieren, das Medikament abzusetzen, sagt mein Arzt. Aber ich soll mir keine großen Hoffnungen machen, denn in den meisten Fällen sei Schizophrenie chronisch.

Ich bin trotzdem noch müde, auch mit ein-einhalb Milligramm, aber es ist natürlich schon um Welten besser, als mit der vorherigen Dosis.

Irgendwann vor einigen Monaten, sagte ich zu meinem Psychiater: „So geht es nicht weiter, diese ständige Müdigkeit macht mich fertig! Gibt es nicht irgendeine Lösung?“

Seither nehme ich noch ein zweites Medikament, ein Antidepressivum.

Das Antidepressivum nehme ich morgens, das gibt mir wieder etwas Schwung und Auftrieb.

Mein Medikament gegen Schizophrenie nehme ich immer abends. Da es müde macht, nehme ich es immer vor dem Schlafengehen. Früher war ich abends immer bis 23 oder 24 Uhr wach. Jetzt nehme ich gegen 21 Uhr mein Medikament und gehe dann kurz nach meiner Tochter ins Bett.

Ich habe innerlich das Gefühl, jemand stiehlt mir meine Lebenszeit. Meine schönen und entspannten Abende sind dahin. Ich nehme die Tablette, werde sofort müde und lege mich hin. Einen 22.15 Uhr-Film anzuschauen ist für mich undenkbar geworden.

Am nächsten Morgen nehme ich erneut das Antidepressivum, um wieder in Schwung zu kommen.

Ich bin eine wandelnde Apotheke.

Vor ein paar Monaten wäre das noch undenkbar gewesen, als das Medikament noch höher eingestellt war, aber jetzt gehe ich ab und zu mit ein paar Freundinnen abends etwas trinken in die Stadt. Dann passt mein Mann auf unsere Tochter auf. Meistens trinke ich alkoholfreie Cocktails. Früher habe ich gerne auch mal etwas Alkoholisches getrunken. Aber in Verbindung mit dem Medikament ist Alkohol nicht so gut. Er wirkt gleich stark, viel stärker, als bei normalen Menschen.

Manchmal ist es mir egal und ich trinke trotzdem etwas, aber ich darf nie zu viel trinken. Ich muss ständig im Hinterkopf behalten, dass es mir nicht gut tut.

An solchen Abenden nehme ich mein Medikament einfach später. Kurz bevor ich dann ins Bett gehe.

Ich darf es aber auch nicht zu spät nehmen, denn umso müder bin ich dann am nächsten Morgen. Mit meinem Medikament fühle ich mich morgens nie ausgeschlafen, egal wie lange ich schlafe.

Auf einer richtigen Party oder zum Tanzen war ich gar nicht mehr, seit die Krankheit ausgebrochen ist. Es ist für mich undenkbar geworden, länger als bis 24 Uhr wach zu bleiben.

Irgendwann abends MUSS ich einfach mein Medikament nehmen. Weglassen darf ich es nicht. Ohne das Medikament kann ich Wahnvorstellungen bekommen.

Es ist aber schon viel besser geworden.

Wenigstens kann ich abends überhaupt mal aus dem Haus gehen. Mit vier oder drei Milligramm am Tag wäre das noch undenkbar gewesen. Aber eine richtige Party wäre eben immer noch unmöglich für mich.

Kurz vor dem 2. Geburtstag meiner Tochter war ich auf der Hochzeit einer früheren Arbeitskollegin.

Mein Mann und mein Kind sind zu Hause geblieben. Mein Mann ließ aus Versehen den Schlüssel von innen in der Wohnungstür stecken und er schlief so tief und fest, dass er mein Klingeln nicht hörte, als ich abends nach Hause kam. Ich klingelte und klingelte und klingelte, aber er hörte es einfach nicht. Ich rief ihn auf seinem Handy an, aber das

hörte er ebenso nicht.

Ich fuhr dann spät zu meinen Eltern und schlief bei ihnen. In dieser Nacht konnte ich keine Tablette vor dem Schlafengehen nehmen, denn die Tabletten lagen zu Hause und ich kam in unsere Wohnung nicht herein.

Ich fühlte mich am nächsten Morgen so unglaublich gut und ausgeschlafen wie lange nicht mehr. Das war ein ganz gemeines Gefühl für mich, weil ich wieder eine Idee davon bekam, wie mein Leben sein KÖNNTE, wenn alles normal wäre und ich keine Medikamente nehmen müsste.

Ich kann die Menschen schon irgendwie verstehen, die ihre Medikamente einfach irgendwann absetzen, denn man hat einfach keine Lust, sich dauerhaft so schrecklich zu fühlen.

Als ich am nächsten Morgen nach Hause kam, nahm ich das Medikament einfach morgens noch, im Nachhinein. Es war ein Gefühl, als würde mir jemand mit dem Hammer auf den Kopf schlagen. An diesem Tag war ich besonders müde.

Das war zufällig auch der letzte Tag, an dem ich meine Schwiegermutter lebend gesehen

habe. Das tut mir heute so leid. Hätte ich gewusst, dass wir uns zum letzten Mal sehen würden, hätte ich die Tablette morgens nicht genommen. Aber ich bin sehr froh, dass ich an dem Tag bei ihr zu Besuch war. Fast wäre ich nicht zu ihr gegangen, weil ich so müde war.

Eine andere Situation:

An einem Wochenende wollen wir einen schönen Familienausflug machen und bei Verwandten übernachten.

Wir müssen ungefähr 300 Kilometer dorthin fahren. Mitten auf dem Weg fällt mir auf, dass ich meine Tabletten zu Hause vergessen habe. Wir sind schon zu weit gefahren, um wieder umzudrehen.

Solche Situationen sind sehr ärgerlich.

Wir bleiben nur ein paar Stunden bei unseren Verwandten und fahren abends wieder zurück nach Hause, damit ich meine Tabletten nehmen kann.

Mein Leben ist so kompliziert geworden.

Nichts kann man mehr spontan machen.

Ich fühle mich so eingeschränkt.

Alles muss geplant werden.

Ich muss immer meine Tabletten dabei ha-

ben.

Ohne meine Tabletten könnte ich kein normales Leben führen. Ich wäre dazu nicht mehr in der Lage. Ich wäre verwirrt und hätte Wahnvorstellungen.

Manche Menschen denken, dass eine Psychotherapie helfen kann. Ein bisschen reden und alles würde wieder gut werden. Aber so einfach ist es nicht. Es ist ein chemischer Prozess, der in meinem Gehirn stattfindet. Mein Körper schüttet viel zu viel Dopamin aus, wenn ich es richtig verstanden habe.

Mein Gehirn kann es nicht verarbeiten.

Der Stoffwechselfvorgang in meinem Gehirn ist gestört.

Betroffene haben ganz veränderte Gehirnstrukturen.

Es ist nicht irgendeine „Phase“, in der es mir einfach nur schlecht geht. Ich habe eine KRANKHEIT.

Meine Krankheit heißt paranoide Schizophrenie.

Viele Menschen verstehen nicht, dass man eine Krankheit haben kann, obwohl man äußerlich gesund aussieht.

Manche Menschen glauben sogar, dass es psychische Krankheiten gar nicht gibt. Das ist sehr verletzend. Die Menschen in den psychiatrischen Einrichtungen simulieren nicht.

Ich bin sehr froh, dass es die Tabletten heutzutage als Lösung für das Krankheitsbild gibt. Früher wäre bei einer Patientin wie mir eine Lobotomie gemacht worden. Das bedeutet, sie hätten am Gehirn eine Operation vorgenommen und dabei alles kaputt gemacht. Lebende Geister sind früher zurück geblieben nach so einer Lobotomie.

Das mit der Lobotomie habe ich aus dem Film „Shutter Island“. Ich hoffe, es stimmt auch so, wie ich es gerade gesagt habe.

Im Mittelalter hätten sie mich wahrscheinlich einfach getötet, weil sie gedacht hätten, ich wäre vom Teufel besessen, eine Hexe oder so etwas in der Art.

Ich bin sehr froh, dass die Medizin heutzutage so weit ist, dass es Medikamente gibt. Es ist eine Hassliebe zu diesem Medikament. Ich weiß, dass es mir hilft und dass es mir durch die Einnahme gut geht, aber ich nehme es nicht gerne.

Mit dem Medikament ist die Krankheit weg, komplett weg. Die Nebenwirkung ist nur, dass ich so furchtbar müde bin. Und ich habe zudem manchmal ein leichtes Zucken in den Fingern, ein leichtes Zittern. Seit ich aber noch das Antidepressivum morgens nehme, geht es mir psychisch besser, viel, viel besser. Das Antidepressivum ist eine große Hilfe für mich. Aber ich fühle mich trotzdem irgendwie komisch. Komplett klar zu sein, das ist ein Gefühl, das ich leider nicht mehr kenne. Ich bin schon klar im Kopf, das schon, aber ich fühle mich irgendwie ganz anders als früher.

Ich würde alles dafür geben, mich einfach einmal wieder normal fühlen zu können, so wie früher! Unbeschwert und *normal!*

Ich habe meine Unbeschwertheit verloren. Ich bin klar im Kopf, aber ich erlebe alles wie in einem Traum. So als wäre ich die ganze Zeit erkältet. Oder als hätte ich schlecht geschlafen. Ich bin wie in Watte gepackt.

Der Schminktermin

Wie schon erwähnt, bin ich 33 Jahre alt, verheiratet und habe eine kleine Tochter mit fast drei Jahren. Ich schreibe in diesem Buch immer von meinem „Kind“ oder meiner „Tochter“, weil ich ihre Identität schützen möchte und keine Lust habe, mir für sie einen Fantasienamen auszudenken.

Ich lebe in einer mittelgroßen Stadt mit hunderttausend Einwohnern. Sie liegt 30 Kilometer neben einer Großstadt irgendwo in Deutschland.

Ich hatte ein wunderbares Leben. Bis vor drei Jahren war ich gesund, kerngesund.

Die Krankheit bricht bei mir mit 31 Jahren aus, als meine Tochter sechs Monate alt ist.

Ich habe ein Leben *vor* der Krankheit und ein Leben *nach* dem Ausbruch der Krankheit, ein Leben mit den Tabletten.

Mir kommt es so vor wie ein zweites Leben, das ich jetzt habe, als wäre ich ein ganz anderer Mensch.

Viele denken, dass ich durch meine Tochter so ruhig geworden bin, aber in Wirklichkeit liegt es an den Tabletten.

Vor dem Ausbruch der Krankheit war ich sehr, sehr glücklich. Vor sieben Jahren hei-

ratete ich und war der glücklichste Mensch der Welt. Ich liebte meinen Mann über alles. Ich hatte eine wunderbare Familie und einen Job, der mir Spaß machte. Ich hatte viele Freunde und ging gerne weg.

Bis zu meiner Elternzeit arbeitete ich in der Parfümerie in einem großen Kaufhaus. Nebenher hatte ich ein Gewerbe als Visagistin. Erfolgreich nahm ich an Make-up Meisterschaften teil. Einmal gewann ich sogar den ersten Platz und war deutsche Meisterin im Make-up. Ich sprühte vor Energie und Lebensfreude. Beruflich und privat war alles in Ordnung.

Vier Jahre nach der Hochzeit kam unsere geliebte Tochter auf die Welt. Sie ist ein absolutes Wunschkind und die Krönung unserer Liebe. Wir waren zu diesem Zeitpunkt acht Jahre zusammen und sehr glücklich.

Nach der Geburt ist ein paar Monate lang alles in Ordnung, aber als unsere Tochter ungefähr sechs Monate alt ist, komme ich zum ersten Mal in meinem Leben in die Psychiatrie.

Es ist komisch, dass das alles zu einem Zeitpunkt passiert, an dem ich nicht glücklicher hätte sein können. Die Leute denken ja

oft, dass man schrecklich unglücklich sein muss, wenn man eine psychische Krankheit bekommt. Aber glücklicher als ich in dieser Lebensphase hätte ich nicht sein können.

Jeder, der mich und meine runde Figur heute sieht, denkt mit Sicherheit: Naja, sie hat ein Kind bekommen, ist ja klar, dass sie jetzt fett ist. Aber es ist ganz anders, als alle denken. Ich bin sehr stolz auf mich, dass ich mich in der Schwangerschaft nicht gehen ließ und mich immer gesund ernährt habe.

Kurz nach der Geburt hatte ich wieder die Figur, wie ich sie vor der Schwangerschaft hatte. In der Schwangerschaft hatte ich elf Kilo zugenommen, die waren danach schnell wieder weg.

Wenn ich mir heute Fotos anschau aus der Zeit um die Geburt herum, dann sehe ich darauf super aus. Ich bin happy, ich strahle und habe eine schöne Figur.

Die Fotos machen mich traurig, wenn ich sie ansehe, denn auf diesen Fotos bin ich gesund. Psychisch gesund. Und ich bin super glücklich. Glücklich und gesund.

Dann passierte etwas Komisches: ich stillte täglich mein Baby und während ich stillte und

stillte nahm ich immer mehr zu. Von Woche zu Woche. Ich dachte, das kann doch nicht wahr sein. Sollte man durch das Stillen nicht abnehmen? Wahrscheinlich bin ich die einzige Frau auf dieser Welt, die während des Stillens zunimmt. Eine Diät sollte man auch nicht machen, während man stillt. Für Sport war es mir noch zu früh. Ich hatte einen Dammriss bei der Geburt und war außerdem mit dem Baby voll eingespannt.

Ich litt unter einer Schilddrüsenunterfunktion und bemerkte es nicht. Dadurch nahm ich also immer mehr zu, obwohl ich stillte. Ich war extrem müde zu dieser Zeit. Ich dachte, dass die Müdigkeit durch das Baby kam, deshalb ging ich nicht zum Arzt. Doch in Wirklichkeit kam die Müdigkeit durch die Schilddrüsenfehlfunktion.

Doch nicht nur die Schilddrüse ging zu dieser Zeit kaputt. Es passierte etwas mit mir, ich kann es aber nicht genau beschreiben. Ich fühlte mich immer mehr verfolgt und hatte irgendwie Angst. Vor was genau ich Angst hatte, kann ich nicht in Worte fassen, aber es war ein Gefühl von Angst und von Panik, das mich begleitete. Ich kann auch nicht genau sagen, WER oder WAS mich verfolgen sollte. Aber es war da: dieses Gefühl, beobachtet zu werden.

Ein paar Monate nach der Geburt schminkte ich ab und zu wieder in einem Fotostudio bei mir in der Nähe. Mein Mann passte auf unsere Tochter auf. Ich machte das nur für eine Stunde und ganz selten. Es war kurz vor Weihnachten und einige Frauen hatten sich gemeldet, um schöne Fotos zu bekommen. Ich kam in das Fotostudio, machte einer Frau ein schönes Make-up und ging wieder. Ich schminke dort ganz normale Frauen, keine Models. Frauen, die ein privates Fotoshooting machen wollen. Ich darf mich kreativ ausleben und neue Fotos für meine Mappe sammeln. Jede arbeitet kostenlos. Es sind TFP-Shootings: Time for Prints: die Kundinnen bekommen ihre Fotos für Weihnachten, die Fotografin bekommt neue Fotos für ihre Webseite und ich bekomme Fotos für mein Portfolio. So hat jede etwas davon bei einem TFP-Shooting.

Mein Gewerbe als Visagistin hatte ich abgemeldet für die Elternzeit und irgendwie wuchs in mir so ein komisches Gefühl, ich würde etwas Verbotenes machen, einfach nur, weil ich meine Pinsel in der Hand hielt. Das sah ja aus, als würde ich richtig arbeiten. Es weiß ja keiner, dass es nur TFP-Shootings sind. In meinem Inneren wuchs langsam die Wahnvorstellung, dass das Finanzamt, die Handwerkskammer oder irgendein anderes

Amt hinter mir her sind. In mir wuchs das Gefühl, beschattet zu werden.

Ich war nervös beim Schminken. Während ich das Make-up auftrug, schaute ich immer wieder aus dem Fenster des Studios. Die Menschen, die draußen vorbeiliefen, kamen mir alle sehr verdächtig vor. Wenn jemand zum zweiten Mal am Schaufenster vorbeiging, war es schon wie eine Bestätigung für mich, dass irgendetwas nicht stimmte. Dann dachte ich gleich: AHA!!!

Beim Autofahren bildete ich mir ein, dass ein Auto mich permanent verfolgte. Ich kann heute gar nicht mehr genau sagen, was das für ein Auto war, dass mich angeblich immer verfolgt hat. Es war wahrscheinlich jedes Mal ein anderes Auto, aber in meinem Kopf war einfach nur dieser Gedanke: es verfolgt mich! Ich verlor den Sinn für logisches Denken.

Im März fragte mich eine Bekannte, ob ich sie schminken kann für ihre Hochzeit. Meine Tochter war zu diesem Zeitpunkt ungefähr ein halbes Jahr alt. Ich sagte zwar zu, weil ich nicht gut nein sagen kann, aber ich war innerlich richtig gestresst. Ich dachte, wenn die Bekannte mir dafür Geld gibt, ist es eine Straftat. Mein Gewerbe war doch abgemeldet wegen der Elternzeit. In meinem Kopf war der Gedanke, ich könnte dafür ins Gefängnis

gesteckt werden, wenn ich sie schminken würde. Wahnhafte machte ich mir ganz schreckliche Sorgen wegen diesem Schminetermin. Ich sah aber keinen Ausweg, aus dieser Situation heraus zu kommen. Aus heutiger Sicht weiß ich, dass es zu diesem Zeitpunkt gar kein Problem gab! Aber in meinem Kopf war die Krankheit ausgebrochen!

Anstatt diesen Termin einfach abzusagen, verfiel ich in einen ganz komischen Angst- und Panikzustand und war unheimlich gestresst. Ich rannte in die Stadt zur Handwerkskammer und meldete das Gewerbe wieder an. Und die ganze Zeit hatte ich währenddessen das Gefühl, dass mir jemand dabei zusah. Ich hatte das Gefühl, jemand lief mir die ganze Zeit hinterher und beobachtete mich.

Obwohl auf den Ämtern nun alles geregelt war und ich jetzt einfach eine Rechnung schreiben konnte für das Schminken, blieb der Angstzustand in meinem Kopf bestehen! Die Worte der Frau von dem Amt gingen mir immer wieder durch den Kopf: „Zu Hause dürfen Sie aber gewerblich nichts machen, damit das klar ist! Sie haben ein Gewerbe auf vier Rädern, sie arbeiten VON ZU HAUSE aus, aber nicht ZU HAUSE!“ Meine Bekannte kam aber zum Schminken für ihre

Hochzeit zu mir nach Hause, weil ich das kleine Baby hatte und es einfach nicht anders ging. Ich war unheimlich gestresst und hatte wieder das Gefühl, dass ich etwas Verbotenes mache, obwohl ich ja nun eine Rechnung schreiben konnte. Eben weil ich es ZU HAUSE machte! Die Frau auf dem Amt hatte ja sehr betont, dass ich nichts zu Hause machen dürfte!

Es war wahnhafte Angst, die ich hatte. Ich konnte nicht mehr logisch denken und ich fühlte mich, als würde ich etwas schwerwiegend Illegales machen. Ich fühlte mich, als könnte ich dadurch ins Gefängnis kommen.

Die Braut war sehr, sehr nervös. Ich war nervös durch meine psychische Krankheit, die mir da noch nicht bewusst war. Die Nervosität der Braut schlug auf mich über. Meine Hände zitterten zum Glück nicht und ich bekam alles gut hin, doch in meinem Inneren wütete ein Sturm.

Auf einmal sagte die Braut: „Ich muss jemanden anrufen! Ich brauche dringend Tabletten gegen Kopfschmerzen, sonst halte ich die nicht länger aus.“ Ich hatte leider keine Kopfschmerztabletten zu Hause. Sie fing an, herumzutelefonieren. Ihr Cousin konnte kommen, um ihr Tabletten zu bringen. Sie war sehr nervös. Für mich war das eine

Art Bestätigung. Die Alarmglocken läuteten in meinem Kopf. Ich dachte: AHA, da kommt jetzt jemand vom Amt, um Zeuge zu sein! Zeuge, dass ich zu Hause arbeite! Zeuge, dass ich etwas Verbotenes mache!

Auf einmal schlug es bei mir im Kopf um und ich dachte wahnhaft: Oder es ist jemand vom Jugendamt! Ich bin hier am Arbeiten, obwohl ich ein kleines Baby habe und sie kommen, um zu sehen, ob die Wohnung sauber ist und sie wollen sehen, wie es hier aussieht! Ich habe ganz wirre und unkontrollierbare Gedanken in meinem Kopf!

Ich sagte zu der Braut, dass ich kurz aufs Klo muss. Aber in Wirklichkeit ging ich nicht aufs Klo. Ich schmiss hektisch Klamotten in die Waschmaschine, ließ eine Wäsche laufen und fing an, etwas aufzuräumen. Das war das erste Mal, dass ich mich wirklich komisch benahm. Psychisch krank eben.

Es klingelte an der Tür. Der Cousin meiner Bekannten kam herein. Er war zufällig ganz in schwarz gekleidet, wie ein Agent, wie ein *Man in Black*. Sofort schwirrten mir wirre Gedanken durch meinen Kopf. Mit verschränkten Armen stand er vor mir und mir schien, er schaute ganz kritisch. Die Braut hatte auf einmal sehr gute Laune und sagte fröhlich zu ihrem Cousin: „Komm her und schau, wie schön sie es hier hat! Das ist das Paradies, ein Mädchentraum! Sie hat ein

richtiges Zimmer voller Schminke, das ist ein richtiger Salon!“

Der Cousin ging in Richtung meines Schminkeimmers, aber ich überholte ihn rasch und knallte ihm hektisch die Tür vor der Nase zu. „Hier gibt es NICHTS zu sehen“, sagte ich wütend und warf ihm einen bösen Blick zu. Ich verhielt mich sehr komisch für meine Bekannten. Sie schauten sich ratlos an. Zum Glück kam mein Mann mit unserem Baby um die Ecke, lenkte beide etwas ab und entspannte die ganze Situation. Der Cousin ging. Ich ging mit der Braut wieder in mein Schminkezimmer und machte meine Arbeit zu Ende. Sie war sehr zufrieden zum Schluss.

Als sie gehen wollte, hatte ich einen rasenden Puls. Meine Arbeit hatte ich super gemacht, aber ich hatte das Gefühl, alles falsch gemacht zu haben. Ich war so gemein zu ihrem Cousin und hatte nach wie vor das Gefühl, eine Straftat begangen zu haben.

Ich konnte meine Gedanken nicht kontrollieren. Ich sagte zu ihr: „Weißt du was, ich schenke es dir heute. Wir kennen uns doch schon so lange! Ich schenke dir das Make-up heute zur Hochzeit!“

Sie war sehr dankbar und ging.

Obwohl ich nun also nicht einmal Geld angenommen hatte, blieb das Gefühl von Angst und Panik. Und ein Gefühl, schuldig zu sein

für irgendetwas. Etwas falsch gemacht zu haben. Ein Gefühl von Schuld. Weiterhin hatte ich das starke Gefühl, verfolgt zu werden. Auf einmal dachte ich, dass das Jugendamt hinter mir her sei, obwohl es dafür keinen Grund gab.

Ein paar Tage später bin ich in der Psychiatrie.